

Städte des deutschen Mittelalters

Regensburg	1
Regensburg – Filmtext	2
Quedlinburg	5
Quedlinburg – Filmtext	5

Regensburg

Heute denken wir an Bratwurst und Domspatzen. Früher dachte man an Silber und Seide, an Heilige und gekrönte Häupter. Früher da war Regensburg noch nicht der Ostzipfel Bayerns, sondern die Mitte.

Kloster neben Kloster zog Künstler und Wissenschaftler an, gewiefte Kaufleute verteilten Luxusgüter in Europa und bauten hochmütig ihre Geschlechtertürme in den blau-weißen Himmel. Und die steinerne Brücke schwang sich stolz über die Donau - als einziger befestigter Übergang zwischen Ulm und Wien. Kaiser zogen durch die Stadttore, um Reichstage abzuhalten und alles, was ihnen untertan war in diesem nicht immer nur heiligen Reich, zog mit.

Aber irgendwann lief der Handel an der Donau und Regensburg vorbei und die bayerischen Herzöge versuchten immer wieder, der freien Reichsstadt in ihrer Mitte die Luft zum Atmen zu nehmen. Die stolze Schöne reckte zwar weiter ihre Türme in den Himmel, aber ringsum sah sie nur Bayernland und keine Chance zu wachsen. In ihren Mauern tagten und tanzten noch bis 1806 die Gesandten des Reichstags und auch die Künstler und Wissenschaftler kamen in die "multikulturelle" Stadt, aber dann senkte sich der Dämmer über sie. So wie Regensburg mit dem Handel erst groß, dann arm geworden war, so stieg und fiel sie mit den Machtverhältnissen im tausendjährigen Reich. Ein Spiegel seiner wechselvollen Geschichte.

Eine Geschichte, die bis heute in mittelalterliche Gewölben begehbar ist, sich in Türmen zuspitzt, in Innenhöfen versteckt, barocke Fassaden ziert und sich schließlich im alten Reichstagsgebäude mit ganzem Stolz präsentiert. Gerettet, bewahrt in einem langen Dornröschenschlaf, der wiederum durch neue

Machtverhältnisse beendet wurde: Regensburg ist zurück in unserer Mitte, der Mitte Europas.

Buch und Regie: Eva Witte

Kamera: Burkard Kreisel

Regensburg – Filmtext

Wacht auf, Ihr Leut! erinnert euch, wie einst Seide und Silber in euren Speichern lagerten. Wie hinter euren Butzenscheiben heilige und gekrönte Häupter aufschimmerten. Wacht auf, wenn sich eure Türme auch morgen wieder in einen weiß-blauen Himmel recken.

Man sollte zuerst alles unter sich lassen – den Dunst der Rostbratwürste und die Erwartung bayerischer Behäbigkeit. Über den Kirchtürmen weht die Weltläufigkeit der Stadt und im Flickenteppich ihrer Ziegeldächer werden Jahrhunderte deutscher Geschichte lesbar. Bischöfe, Herzöge, Kaiser waren ihre Helden auf Zeit. Von ihnen hat sich die Stadt umbuhlen lassen wie eine Geliebte, ist mit ihnen zu Ansehen gekommen und mit ihnen gefallen. Achtes Weltwunder oder Teufelswerk? Im 12. Jahrhundert trotzen die Regensburger der Donau und ihren Eisschollen diesen Übergang ab – über 300 Meter lang, 16 Bögen. Lange Zeit die einzige befestigte Brücke zwischen Ulm und Wien. Hier war das Tor für den Aufbruch nach Osten – für Karl den Großen, die Kreuzfahrer und die Regensburger Kaufleute. Sie hielten in der Mitte Europas die Fäden für die Luxusgeschäfte in der Hand. Pelze aus Polen, Seide aus Venedig, Gewürze aus Fernost.

Aber der stolze Schwung über die Donau hat einen Pferdefuß: Brückenbau- und Dombaumeister sollen um die Wette gebaut haben. Als das Gotteshaus schneller wächst, schließt der Brückenbaumeister einen Pakt mit dem Teufel. Sein Konkurrent stürzt sich vom Turm. Eine Legende aus der Stadt der vielen Heiligen. Hört, Ihr Leut, den Runtinger Matthäus hat heut Nacht der Herrgott heimgeholt. 18.000 Gulden hinterlässt er und gefüllte Speicher. Ein Ratsherr unserer Stadt ist er gewesen und hat die Geschäfte Regensburgs in Venedig vertreten. Sammete und Bagdadseiden hat er dort gekauft und säckeweis Feigen und grünen Pfeffer. Unlängst ist er mit 2000 Butzenscheiben heimgekommen. Alles ist festgehalten in dem großen Buch.

Auch seine Hausfrau, die Margaret, hat daran mit geschrieben Die ist sogar der Buchführung kundig und hat die Geschäfte und das Wechselamt versehen, wenn der Runtinger hat reisen müssen.

Wenn wir heut trockenen Fußes übers Pflaster laufen, das unser Stadtbaumeister Runtinger hat legen lassen, erinnern wir uns seiner. Gott hab ihn selig.

Das Mittelalter war in Regensburg keine finstere Zeit. 20.000 Einwohner hatte die Stadt schon um 1200. Sie kaufte, tauschte, speicherte. Tuche aus Brabant kreuzten Waffen für Petersburg, gezahlt wurde in Nürnberger Weißgeld, Brüsseler Peter, türkischen Gulden. Internationales Flair in den Gassen der Stadt. Und 60, 70 einheimische Familien, die mit dem Fernhandel zu Reichtum und Ehren gekommen waren, bestimmten die Geschicke der Donaumetropole. Namen wie die der Runtingers wurden Programm und in Stein gemeißelt, Erker wölbten sich wie Geldsäcke und kaufmännisches Selbstbewusstsein wuchs in den Himmel. Um die 70 Geschlechtertürme - wie in Italien. Da konnten die Kirchen noch so die Häse recken, sie wurden von den alt eingesessenen Patriziern und neureichen Kaufleuten sprichwörtlich in den Schatten gestellt.

Wo soll man beginnen in einer Stadt, in der so viele Heilige ein- und durchzogen und die Zahl der Kirchen und Klöster (und nebenbei bemerkt der Kneipen) alles übertrifft? Mit der Alten Kapelle vielleicht, weil sie symbolhaft für Regensburgs Goldenes Zeitalter steht. Im Ursprung Mittelalter, wurde sie im 18. Jahrhundert barockisiert - als wollte man der starken Macht des Protestantismus mit überbordendem Rokoko Einhalt gebieten. Für Regensburgs Blütezeit steht ein bayerischer Herzog, der Kaiser wurde. Heinrich II. und seine Frau Kunigunde retteten um das Jahr 1000 die Alte Kapelle vor dem Verfall und brachten Frömmigkeit statt Fehde nach Regensburg, Das ewige Gerangel zwischen bayerischen Herrschaftsansprüchen und dem Reich kam unter ihnen unter eine Krone und vorübergehend zur Ruhe. Kultur statt Krieg. Buchmaler wirkten in den Klöstern und Wissenschaftler erforschten die Sterne.

Heute ist Bayern überall. Damals lag es wie ein Gürtel um die Stadt, schnitt sie von Ländereien ab, schikanierte durch Zölle. Bayerische Herzöge bekämpften sich an den Toren mit Königen, Bischöfe mit Kaisern - die Stadt versuchte als unabhängige, lachende Dritte daraus hervorzugehen, bekam Blessuren und sammelte gleichzeitig Privilegien. Und schließlich schüttelte Regensburg alle unliebsamen Freier ab und wurde 1245 Freie Reichsstadt... Die Patrizierfamilien schalten und walten, als flösse Reichtum so unablässig wie Donauwasser. Wenn die Mächtigen aus allen Himmelsrichtungen in den Reichstag einziehen und der Kaiser kommt, vergessen die Regensburger, dass ihr Erfolg zusehends aufgefressen wird in den Fehden des zerrissenen und gar nicht so heiligen römischen Reichs Deutscher Nation. Seht sie laufen, des Gürtlers Tochter, die Plumberger Barbara! Kaiser Karl, seines Namens der Fünfte, in dessen Reich die Sonne nicht untergeht, aber die Gläubigen sich

bekriegen, ließ schicken nach einer Schönen für eine Nacht. Ein Kind wird sie dem Kaiser gebären. Wegnehmen werden sie ihr den Bastard und in Spanien zum Helden erziehen. Nur aus den Schlachtgesängen wird die Schöne Barbara erfahren, dass ihr Sohn das Abendland vor den Türken gerettet hat. Don Juan d' Austria, der Sieger von Lepanto. Barbaras Sohn, ein Regensburger.

Schon ab 1400 lebt Regensburg von Erinnerungen. Die Kaufmannsfamilien sind ausgestorben oder abgewandert. Der Handel hat sich andere Wege gesucht, neue Städte sind erwacht. Nur die Reichstage legen noch einen matten Glanz über die schöne Hülle. Ab 1663 tagen die Gesandten ständig in Regensburg. 150 Jahre lang.

Wir Regensburger lassen es an nichts mangeln: herrliche Tapezereien, flandrische Gobelins, Konfektischchen. Und sie tagen in Vor- und intrigieren in Hinterzimmern: die geistlichen und weltlichen Fürsten, katholische und protestantische Städte, rheinische und schwäbische Bänke...

Unser Rathaus wird zum Reich im Reich. Der Kaiser kommt! Rolll den Baldachin aus, deckt auf für sein Gefolge! Draußen warten die Kutschen und Sänften. Und die Damen in den Gesandtschaften. Hier ein Ball, dort eine Oper, ein Kostümfest, Diners Feuerwerke.... Der Kongress tanzt. Es bewegt sich doch etwas im Reich! Und am Morgen danach büßt jeder auf seine Weise....

Als Kaiser Karl V. noch hier weilte, hatte das katholisch umzingelte Regensburg schon beschlossen, den Protestantismus anzunehmen. Und mitten im dreißigjährigen Krieg wird in nur vier Jahren die erste evangelische Kirche gebaut. Nüchterne Schlichtheit gegen bayerisches Barock. Zur Einweihung 1631 strömen die Reichstagsgesandten, die Anhänger der neuen Religion. Auf den Emporen der Ritterstand und die Doctores, im Schiff die ehrbaren Bürger und adeligen Damen.

Zu jeder Zeit, scheint es, spiegelt Regensburg die Befindlichkeit des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Es wurde mit ihm groß und wird mit ihm untergehen. Auf dem schmalen Grund hinter der Dreieinigkeitskirche ein barockes Bekenntnis zur Endlichkeit. Wer von den evangelischen Gesandten aus fernen Landen in Regensburg vom Tod ereilt wurde, konnte hier eine Gruft erstehen. Für hundert Gulden, der Platz war knapp. Ein Gästebuch hochrangiger Persönlichkeiten. Mit ihrem Memento mori schließt sich auch der Grabdeckel über der Stadt.

Was blieb von Glanz und Gloria, war ein Schloss von Thurn und Taxis – um das herum alles in einen tiefen Dornröschenschlaf fiel. Regensburg verblasste als Punkt

auf der Landkarte, schrumpfte, von der Geschichte an den Ostrand geschoben. Und plötzlich sind wir aufgewacht. Haben die Asche abgeschüttelt und in den Spiegel geschaut. Jetzt recken wir uns wieder in einen manchmal weiß-blauen Himmel – jung, bunt und schön.

Buch und Regie: Eva Witte

Quedlinburg

In Quedlinburg stand die Wiege der deutschen Nation: Im Jahr 919 trugen die deutschen Stämme dem jugendlichen Herzog Heinrich von Sachsen die Königskrone an: er war als Heinrich I. der erste deutsche "Reichsgründer". Quedlinburg war seine bevorzugte Residenz und auch seine Nachfolger wussten sie zu schätzen.

Es ist das Flair des Romantischen, das in Städten mit historisch gewachsener Bausubstanz die Besucher fasziniert. So auch in Quedlinburg, dessen Altstadt mit ihren Handwerker- und Bürgerhäusern ein einmaliges Ensemble deutscher Städtebaukunst mit rund 1200 Fachwerkhäusern aus sechs Jahrhunderten bildet. Übertagt wird die Stadt vom Schloss auf dem Burgberg und der Kirche des ehemaligen Frauenstiftes St. Servatius, einer romanischen Basilika.

Buch und Regie: Ute Geisler

Kamera: Holger Schüppel

Quedlinburg – Filmtext

Hier stand die Wiege der deutschen Nation - im 1000-jährigen Quedlinburg am Nordrand des Harzes. Wie durch ein Wunder hat das Städtchen Kriege und Feuersbrünste überlebt. Und so liegen heute rund 1200 Fachwerkhäuser aus 6 Jahrhunderten vor uns.

Im Jahr 919 haben die deutschen Stämme dem jugendlichen Herzog Heinrich von Sachsen die Königskrone angetragen. Der blonde Jüngling soll sich gerade die Zeit mit Vogelfang vertrieben haben, als die Boten ihn an seinen Lieblingsort, dem Finkenherd, trafen.

Über Generationen haben deutsche Schüler jenes Gedicht gelernt, das von den Wurzeln des Deutschen Reiches erzählt.

Herr Heinrich sitzt am Vogelherd
recht froh und wohlgenut
aus tausend Perlen blinkt und blitzt
der Morgenröte Glut...

Stolz erzählt das bleiverglaste Fenster am Ostgiebel des festlichen Rathaussaales
diese Geschichte.

Draußen am Rathaus schüttet eine Göttin ihren Reichtum über die Stadt. Das
Wappen Quedlinburgs zeigt den mächtigsten Ort der Stadt: die Burg und
mittendrin die Türme der Stiftskirche. Am Ende des 12. Jahrhunderts entstand
diese Basilika. Die sparsame Dekoration der Kirche verdankt sich einer Randnotiz
der Geschichte: Beinahe 1000 Jahre nach Heinrichs Tod okkupierte ein
Namensvetter, der SS-Reichsführer Heinrich Himmler, die Kirche als Kultstätte
der SS. Unter den schweren Metallgittern der Krypta stand der Sarg des großen
ersten deutschen Königs. Nichts ist davon übriggeblieben, nichts vom Stammvater
einer Dynastie, die begonnen hatte, den größten Teil des Abendlandes zu
beherrschen.

Die Fresken sind geblieben. Kaum verändert, seit sie mit Farbe und Eigelb auf den
frischen Putz aufgetragen wurden. Sie zeigen Szenen aus dem Alten Testament,
Bildgeschichten für die frommen Menschen, die ja kaum lesen und schreiben
konnten.

Die Grabplatten der Krypta haben die Wirren der Zeit überlebt. Äbtissinnen des
späteren Frauenstifts, das es hier gab, bevor Quedlinburg reich und bedeutend
wurde.

Quedlinburg ist voll von verrückten Geschichten: nach dem zweiten Weltkrieg hat
ein Soldat den Domschatz Päckchenweise nach Hause geschickt. 45 Jahre später
wurden die Kostbarkeiten unter dem Bett des verstorbenen GI gefunden.

Mathilde, die Witwe Heinrichs, hat hier im Schloss ein Haus eingerichtet für
alleinstehende adlige Frauen aus Sachsen und Thüringen und gleichzeitig einen
Ort geschaffen, an dem 'höhere Töchter' erzogen werden konnten.

Von der mittelalterlichen Burg blieb nur noch der innere Bereich erhalten. Das
Schlossmuseum trägt allmählich wieder Kunstwerke und Möbel zusammen, die
einst verarmte Schlossherren verkaufen mussten.

Eine schaurig-schöne Kuriosität ist dieser Kasten, ein Zeugnis mittelalterlicher Justiz: ein Graf aus der Nachbarschaft soll hier 20 Monate eingesperrt gewesen sein. Er war der unglückliche Verlierer eines Raubzuges.

Seit 1994 steht Quedlinburg unter dem besonderen Schutz der UNESCO. Die Stadt ist heute eines der größten Flächendenkmäler Europas. Dicht gedrängt an den Felsen der Burg bilden die Handwerker- und Bürgerhäuser ein einmaliges Ensemble deutscher Städtebaukunst. Beinahe im letzten Augenblick wurde die Stadt vor dem Verfall bewahrt. Seit den 70-er Jahren arbeiten hier Restauratoren aus ganz Europa.

Neben dem historischen Finkenherd, dem Platz direkt unter der Burg, ist die Feininger-Galerie. Quedlinburg besitzt eine der umfangreichsten Sammlungen des großen deutsch-amerikanischen Malers Lyonel Feininger.

In der Wordgasse steht noch heute das vielleicht älteste Fachwerkhaus Deutschlands, ein Hochständerbau. Eine Besonderheit ist das Dach: es ist nur von sogenannten Nonnenziegeln bedeckt; vielleicht hat eine allzu schamhafte Äbtissin verboten, sie mit den sonst üblichen Mönchsziegeln zu verbinden. Kalkleisten erfüllen stattdessen die schamlose Pflicht.

Quedlinburgs Fachwerkhäuser sind Zeugnisse der Kultur von Generationen. Baumeister und Zimmerleute haben sich hier verewigt. Ihre Bauten sind Ausdruck von Bürgerstolz und Reichtum. Und so erzählen die Mauern der Stadt Geschichten: über Kaufleute und Patrizier, Handwerker und Bauern, Kleinhändler und Tagelöhner. Kurzum: von Arm und Reich.

Gegenüber vom Schlossfelsen liegt der Münzenberg, einst eine Ansammlung geduckter Armenhäuschen, gebaut aus den Steinen eines Klosters. Der alte Bäckereischornstein ist vom Kloster übriggeblieben.

Das ist die Blassii-Kirche, klein und intim. Das achteckige Deckengemälde erinnert an den heiligen Blasius, dessen Segen bei Halsschmerzen und verschluckten Gräten helfen soll.

Unter der vergoldeten Stucksonne tritt eine prunkvolle Kulisse hervor: der Kanzelaltar mit katholischer Pracht, aber protestantischen Anspruch, nämlich dem WORT in der Mitte.

Teile der Kirche stammen aus dem 10. Jahrhundert, gehören zum ältesten Siedlungskern der Stadt. Die Christen-Gemeinde ist heute zu klein. Deshalb wird die Kirche in Zukunft ein Konzerthaus.

Unglaubliches begegnet uns auf dem Friedhof der Wipertikirche: Grabkammern sind neben- und übereinander in den Fels gehauen - mit mumifizierten Leichen aus dem Mittelalter.

Bis heute ist die beinahe 1000-jährige Krypta der Wipertikirche so gut wie unverändert, das einzige Bauwerk der Stadt in solch ursprünglicher Form. Wie an kaum einem anderen Ort ist hier die Geschichte einer Nation in der Baukunst zu Stein geworden. Zehn Jahrhunderte auf ein paar Quadratkilometer zusammengedrängt. Ein Kulturerbe der Menschheit, das zu erhalten zu den großen Aufgaben der Weltkultur zählt. Erst wenn die Steine zu leben beginnen, dann werden unsere Kinder eine Zukunft haben.

Hört ihr Leut und lasst euch sagen: vom Turm die Glock hat neun geschlagen!
Menschen wachen kann nicht nützen, Gott muss wachen, Gott muss schützen.

Herr durch deine Güt und Macht
schenk uns eine gute Nacht!

Buch und Regie: Ute Geisler